

Rolf Sachse, Wilhela Ostwald: Farbtheorie.
Das Gehirn der Welt: Peter Weibel (2004)
Ostfildern-Reutlingen 2004

Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften kamen mir erstmals zu Bewusstsein, als ich las, dass Wittgensteins „Logisch-philosophische Abhandlung“ in den „Annalen der Natur- und Kulturphilosophie“ 1921 von Ostwald publiziert wurde, nachdem sie von einer Reihe von eigentlich dafür zuständigen kulturellen Verlagen und Publikationsorganen abgelehnt worden war. (1922 erschien im Londoner Verlag Routledge & Kegan Paul eine zweisprachige Ausgabe der Schrift unter dem von G.E. Moore vorgeschlagenen

Peter Weibel

VORWORT (2004)

Titel „Tractatus Logico-Philosophicus“.) Es bestärkte mich in meiner Abneigung gegen die Oberflächlichkeit des Kulturlebens, dass eines der wichtigsten Werke der Philosophie des 20. Jahrhunderts von einem Wissenschaftler herausgegeben wurde. Ob es nun in der Tat Ostwald selbst war, der Wittgensteins Text zur Herausgabe akzeptiert hatte, dessen war ich mir nicht einmal sicher. Aber die Tatsache, dass ein Nobelpreisträger für Chemie sich offensichtlich für das Werk Wittgensteins einsetzte, machte mir den Mann sofort sympathisch. Ich erinnere mich natürlich auch an seine Klassiker, die ich in den Wiener Antiquariaten, die ich regelmäßig durchstreifte, gesehen hatte. Das Lesen der Originalarbeiten von Einstein, Maxwell, Faraday, Hertz, Helmholtz, Planck, Carnot, Kepler, Abel, Gauss, Lagrange in Reprints bereitete mir ein besonderes Vergnügen. Ostwalds Überlegungen im Feld der Farbenforschung waren mir vage bekannt, aber ich verfolgte sie nicht näher. Für mich waren die Farbtheorien des 19. Jahrhunderts von M. E. Chevreul, Charles Henry, Charles Blanc und anderen, welche für die Entstehung des Impressionismus und anderen farbzentrierten abstrakten Malereien zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausschlaggebend waren, von Interesse. Ich sah damals wohl, wie die Wissenschaft der Farbe die Kunst der Farbe nicht nur beeinflusste, sondern auch begründete. Ich sah aber noch nicht, wie sehr die

S. 7, 9

Farbsysteme von Ostwald spätere farbsystematische Überlegungen der Malerei, von Josef Albers bis Richard Paul Lohse, vorwegnahmen. Als mir daher Rolf Sachsse vorschlug, die Schriften von Wilhelm Ostwald sowohl zur Farbordnung wie auch zu anderen Ordnungssystemen, zum Beispiel Druck-, Papier- und Bildträgerformaten, Bibliotheks- und Archivformaten, Kommunikationsformaten etc. zu publizieren, war ich außerordentlich dankbar für diese Anregung. Diese Texte würden aber nicht leben, bzw. es wäre nicht wert sie zum Leben erweckt zu haben, würde nicht Rolf Sachsse durch seine eigenen Essays zur Geschichte der Farb- und Formatsysteme die Arbeiten von Ostwald enorm kenntnisreich und differenziert in einen aktuellen Horizont einspannen. Ostwald erweist sich durch diese Schriften als Pionier und Avantgardist der Moderne von einer fast ungeheuerlichen Aktualität, wenn wir an das World Wide Web und an die Organisation ICANN denken, welche die Domain-Namen und -Nummern vergibt und damit eine ähnliche Funktion einnimmt wie „Die Brücke“. Der äußerst kenntnisreiche Text von Albrecht Pohlmann untermauert diese Auffassung von Ostwald als vergessener Pionier der Moderne. Man denke nur an seinen erstaunlichen Hinweis auf die 1929 geschriebene Arbeit von Wilhelm Ostwald „Woran ist die Staffelei-Malerei gestorben?“. Mit diesem Buch von Rolf Sachsse wird nicht nur an eine vergessene Pionierleistung erinnert, die für sich alleine schon die Publikation wert wäre, weil Kulturarbeit auch immer bedeutet, vor dem Vergessen und Verschwinden zu retten, zu archivieren und zu speichern und das Gespeicherte, das Archiv, die Geschichte zugänglich zu machen. Durch die Kontextualisierung der Ostwald'schen Farben- und Formenforschung wird auch eines freien Forschers gedacht, der eine der wichtigsten Ideen für das 21. Jahrhundert vorgelebt hat, nämlich unter dem Kulturbegriff nicht nur die Kenntnis anderer Kulturen, sondern auch der Wissenschaften zu inkludieren. Ostwald war von 1887 bis 1906 als Professor an der Universität Leipzig tätig und zog nach einem einjährigen Aufenthalt in den USA nach Großbothen, wo er bis zu seinem Lebensende 1933 als freier Forscher arbeitete. 1909 erhielt er für seine Forschungen auf dem Gebiet der Katalyse den Nobelpreis für Chemie. („Katalyse ist die Beschleunigung eines langsam verlaufenden chemischen Vorgangs durch die Gegenwart eines fremden Stoffes, der im Endprodukt einer chemischen Reaktion nicht erscheint.“) Die Interdependenz von Kunst und Wissenschaft, eine der Säulen der Moderne, die sich im 21. Jahrhundert zunehmend entfalten wird, findet im Werk und in der Person von Wilhelm Ostwald einen exemplarischen Modellfall.

Das ZKM, als Zentrum für Kunst und Medientechnologie an den Schnittstellen zwischen Kunst, Wissenschaft und Technik tätig, ist Rolf Sachsse außerordentlich dankbar für die Publikation dieser Auswahl von Ostwald Schriften, da sich damit eine besondere Gelegenheit bietet, einer seiner wesentlichen Aufgaben nachzukommen.